

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

11.12.1944 (No. 291)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961215](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961215)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkleidungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 948
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Land-
esbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestell-
geld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg.
Postzustellungsgebühr zuzüglich 35 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 291

Montag, 11. Dezember 1944

Ausgabe I

Postverlagssch
Aurich

Eisenhower im Blitzlicht der Kritik

Meinungsverschiedenheiten zwischen dem nordamerikanischen Generalissimus und dem britischen Oberbefehlshaber?

Bei Aachen festgefahren

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 11. Dezember.

Jüngste Informationen aus dem alliierten Hauptquartier im Westen sprechen von weitgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem nordamerikanischen Generalissimus Eisenhower und dem britischen Oberbefehlshaber Montgomery, die angesichts des Stillstandes der Operationen im Kampfraum östlich Aachen durch eine Flucht in die Defensive die Frage der Verantwortung für das bisherige Scheitern der Offensive lösen wollen. Nach einer Mitteilung der „News Review“ wies der britische Oberbefehlshaber bei seinem jüngsten Besuch in London darauf hin, daß Eisenhower einen großen Fehler begangen habe, als er die alliierten Streitkräfte über den ganzen Frontraum zwischen der Schweizer Grenze und der Maas verteilte. Es wäre vorteilhafter und erfolgreicher gewesen, wenn die Truppen derart auf einem Punkt konzentriert worden wären, daß hier ein Durchbruch hätte erzwingen werden können.

Von neutralen Korrespondenten in London werden die Vorwürfe Montgomerys als ein Versuch des britischen Oberbefehlshabers gewertet, die Verantwortung dafür abzulehnen, daß sich augenblicklich die Schlacht noch immer westlich der Rur abspielt, jenes Flusses ohne H, der von den nordamerikanischen Soldaten die falsche Ruhr genannt wird, da sie nicht das ursprüngliche Angriffsziel gebildet habe. „Wir müssen jetzt erkennen“, so meldet ein Kriegsreporter aus dem Stabsquartier der 2. britischen Armee, „daß die Stärke der deutschen Westwallstellungen, die durch nichts zu erschütternde Kampfmoral des deutschen Soldaten und die totale Mobilisierung hinter der Front eine neue Lage geschaffen haben. Deutschland hat jetzt eine bewegliche Reserve, die es früher nicht besaß. Wenn man den Kampfsgeist einer Armee aus den Aussagen von Kriegsgefangenen abzulesen vermag, so kann ich nur bezeugen, daß die deutsche Moral ausgezeichnet ist.“

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am Sonntag sprach davon, daß eine baldige Wiederaufnahme des Großangriffs „im Raum von Aachen zu erwarten sei, um vor Missionen zu warnen, die sich an die gegenwärtige Atempause knüpfen könnten. Die Nordamerikaner führen vor allem am Rur-Abchnitt zwischen Linnich und Jülich laufend neue Kräfte heran und stapeln in Frontnähe erhebliche Materialmassen zur Speisung einer neuen Offensive. Eisenhower ist offenbar von der Absicht geleitet, vor dem Winterbeginn einer Offensive einen Ausgleich der Verluste durch neu herangeführte Truppen vornehmen zu lassen. Möglicherweise will er auch

den Einsatz der Großperiode im Osten und den dann zu erwartenden Offensivbeginn der Sowjets zwischen der Ostsee und dem Dniepr abwarten, um bei einem neuerlichen Ansturm jene Unterstützung im Rücken zu haben, die er nach Berichten der Frontkorrespondenten in seinem Hauptquartier außerordentlich vermehrte.

Die gegenwärtigen Kämpfe im Raum von Aachen müssen trotz ihres britischen Charakters als der Versuch des Gegners gewertet werden, durch Gewinnung von Brückenköpfen auf dem Ostufer der Rur zwischen Linnich und Jülich und durch Herankämpfen an diesen Fluß aus dem Wald von Hürtgen geeignete Aus-

gangspositionen für neue Offensivankrengungen zu schaffen. Die alliierten Frontkorrespondenten sind sich darüber einig, daß zwischen Rur und Rhein eine tief gestaffelte deutsche Verteidigung zu überwinden sein wird, die vor jedem Durchbruchversuch die härtesten Schwierigkeiten stellt. Man ist im Stabsquartier Simons der Auffassung, daß Generalfeldmarschall Model sich durch keinerlei Krisenmomente an südlicheren Frontabschnitten von der Notwendigkeit ablenken ließ, in diesem Raum vor dem lebenswichtigen deutschen Industriegebiet die stärkste Massierung von Abwehrkräften vorzunehmen.

Japanische Großoffensive auf Leyte?

MacArthur fordert ein Entlastungsunternehmen durch die britische Ostasienflotte

Funkbericht unseres Gt.-Vertreters

otz. Tokio, 11. Dezember.

In zukünftigen japanischen Kreisen wird die Lage auf der Philippinen-Insel Leyte zuversichtlich beurteilt. Man betont, die Lage entwickle sich ständig zugunsten der Japaner, obwohl die Kampfmoral der Amerikaner gut und ihr Angriffswie Widerstandsfähigkeit bemerkenswert seien. Allgemein erwartet man den Beginn einer japanischen Großoffensive auf Leyte.

Unter dem Druck der riesigen Schiffverluste und der erheblichen Ausfälle an Menschen und Material fordert das japanische Oberkommando auf der Insel dringend ein Entlastungsunternehmen. Unter anderem verlangt MacArthur den sofortigen Einsatz der im Indischen Ozean versammelten Flotte Mountbattens unter Hinweis auf den im Leyte-Kampfgebiet sich entwickelnden Notstand.

Japanischen Frontberichten zufolge sind die auf Leyte insgesamt gelandeten sieben amerika-

nischen Divisionen durchschnittlich 15 000 Mann stark. Ihre Ausrüstung umfaßt jeweils 150 Panzer kleinsten Typs und 100 Geschütze verschiedener Kaliber.

Eine Beschreibung der Bodenkämpfe ist darum schwierig, weil in der Nordhälfte der Insel an vielen Stellen Japaner im Rücken der Amerikaner stehen und an anderen Stellen Amerikaner hinter den japanischen Linien zu finden sind.

In der Nacht zum 6. Dezember sind japanische Luftlandetruppen in der Nähe der USA-Flugfelder auf Leyte niedergegangen. Ihnen ist es am Sonntag gelungen, zwei USA-Flugplätze zu besetzen. Zur selben Zeit, da die Kämpfe um den Besitz der anderen Flugfelder auf Leyte fortgeschritten, sind nordamerikanische Truppen an der Westseite der Insel an Land gegangen. Domet meldet hierzu, daß die Japaner vom Augenblick der Landung an die USA-Einheiten bekämpften, so daß es nur einem geringen Teil gelang, auf dem Lande Fuß zu fassen. Den gelandeten Einheiten schloß ein mörderisches Feuer entgegen.

56 USA.-Schiffe in einer Woche ausgeschaltet

Von der japanischen Luftwaffe vor den Philippinen versenkt oder beschädigt

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Tokio, 11. Dezember.

Japanischen Luftwaffenverbänden gelang es, vor Leyte einen feindlichen Kreuzer und zwei Zerstörer zu versenken. Außerdem konnte ein großer Transporter vernichtet werden. An der Westküste der Insel versenkten japanische U-Boote einen feindlichen Zerstörer.

56 USA.-Schiffe wurden in der Woche vom 1. bis 7. Dezember im Gebiet der Insel Leyte

von der japanischen Luftwaffe und den Spezial-Einheiten der Armee und Marine ausgeschaltet, meldet Domei. 34 von diesen USA.-Schiffen wurden versenkt einschließlich eines Schlachtschiffes, zwei Kreuzer, drei Zerstörer, zehn Torpedobooten, eines Schiffes unbekannter Typs und sieben Transportern. Beschädigt wurden 22 Schiffe einschließlich eines Schlachtschiffes oder Kreuzers, zwei Kreuzer, eines Zerstörers, sechs Torpedobooten, drei Schiffe unbekannter Typs und neun Transporter.

Churchill bejammert das „arme, alte Britannien“

Bankrotterklärung der englischen Politik vor dem Unterhaus durch den Totengräber des Empire

() Stockholm, 11. Dezember.

In Erwiderung auf eine Reihe von Vorwürfen gegen die englische Regierung wegen der Verhältnisse in Griechenland hielt Churchill im Unterhaus eine Rede, die keinerlei neue politische Probleme aufwarf, und die hinter einem großen Wortschwall und Wortgeklänge nur die politische Ohnmacht und die Erkenntnis des Bankrotts des Empires verbarg.

Churchill sprach über den Wirrwarr der Entwicklung in Belgien, Italien und Griechenland, als wenn nicht dasselbe zu berichten wäre aus vielen anderen Ländern, in die mit dem Einmarsch der anglo-amerikanischen Truppen Hunger, Bürgerkrieg und Anarchie eingebracht sind. Aber indem Churchill sich nur auf diese drei Länder beschränkte, gab er zu, daß England nur noch in diesen Staaten das Recht hat, Politik zu machen, während alle jene Länder, die er unerwähnt ließ, der Machtsphäre der bolschewistischen Freunde Churchills ausgeliefert worden sind.

Churchill hat viel mit dem Wort Demokratie jongliert und versucht, eine feste Formel für das zu finden, was er Demokratie nennt. Dabei prägte er den Satz: „Das allerletzte, was einer Demokratie abzuhandeln ist, ist das Gesetz des Möbels und der Gangsterbanden, die mit tödlichen Waffen ausgerüstet sind und sich ihren Weg in die Städte erzwingen. Polizeikationen und Schießpulver der Regierung besetzen und sich bemühen, ein totalitäres Regime einzuführen.“ Churchill vergißt, daß er selbst der Wortkämpfer dieses Systems ist, und daß er selbst

dem Mob die Hand bietet, um dem Gesetz des Möbels Geltung zu verschaffen.

Wenn Churchill jammerte, England habe einen beschwerlichen und schmerzlichen Weg zu marschieren, und wenn er sein „armes, altes Britannien“ beklagte, dann scheint ihm nicht klar zu sein, daß er England an den Abgrund führt, daß er das Prestige des Empire vernichtet, und daß er den Ausverkauf des Reiches betreibt. Er ist der Totengräber des „armen, alten Britannien“.

Noch ein Geständnis aus der Churchill-Rede verdient festgehalten zu werden. Im Zusammenhang mit den Verhältnissen in Belgien verriet Churchill, daß England, um den Hafen Antwerpen in die Hand zu bekommen, 35 000 bis 40 000 Menschen verloren habe. Dieses Eingeständnis neben den Angaben des stellvertretenden USA.-Kriegsministers Patterson über die gewaltigen nordamerikanischen Verluste im Westen ist ein neuer Beweis dafür, daß die Kämpfe von Holland bis zur Schweizer Grenze einen furchtbaren Ausbruch für die anglo-amerikanischen Streitkräfte bedeuten.

Alles in allem mußte Churchill die vom Parlament gemachten Vorwürfe zugeben und die Ausichtslosigkeit der britischen Politik, die sich aus dem verhängnisvollen Bündnis mit dem Bolschewismus ergibt, eingestehen.

Das englische Volk deprimiert

() Stockholm, 11. Dezember.

Churchills parlamentarische Geschwätz hat in der britischen Öffentlichkeit eine sehr geteilte

Aufnahme gefunden. In einem Londoner Bericht von „Stockholms Tidningen“ heißt es, daß die Erregung nicht aus der Welt geschafft und die Öffentlichkeit durch Churchill nicht überzeugt worden sei. Churchill stütze nach seiner Rede während der abschließenden Ausführungen den Kopf auf beide Hände und sah müde aus, schreibt der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“. Sein rhetorischer Phrasenschwall hat ihn offenbar recht überanstrengt. Der Londoner Kommentator Robert Fraser kennzeichnet im Zusammenhang mit den griechischen Ereignissen die Stimmung in England mit den Worten, daß England von einem „nationalen Unglück“ befallen sei. Die ganze Nation sei sehr deprimiert über den Lauf der Ereignisse.

„Mörderischer Kampf“ in Athen

() Stockholm, 11. Dezember.

„Es ist ein blutiger und mörderischer Kampf, der jetzt in Athen tobt, und es ist eine schreckliche Art der Kriegführung“, erklärt der britische Korrespondent Goffrey Sanfien in einem Bericht über die Lage in Athen am Wochenende. In dem am Sonntag herausgegebenen Bericht General Scobies heißt es: „Die Lage in Athen und Piräus ist unverändert geblieben; die Aufrechterhaltung ihrer Angriffe in den östlichen Vorstädten. Das Hauptquartier der englischen Flotte in Piräus war Werfer-Beschuß ausgeübt.“

Der dritte Jahrestag

otz. In seiner Rede vom 11. Dezember 1941 gab der Führer dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt die seit langem fällige Antwort auf seine fortgesetzte kriegerische und völkervergiftende theoretische und militärpolitische Tätigkeit. Als dem nordamerikanischen Geschäftsträger in Berlin am gleichen Tage die Pässe zugestellt wurden, ließ es in dem Begleitzettel zu dem deutschen Schritt: „In Verfolg der immer weiteren Ausdehnung einer auf unbegrenzte Welt-herrschaftsdiplomatie gerichteten Politik des Präsidenten Roosevelt sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Verein mit England vor keinem Mittel zurückgewichen, um dem deutschen, dem italienischen und auch dem japanischen Volke die Voraussetzungen ihrer natürlichen Lebenshaltung zu beseitigen.“ In der Note der deutschen Reichsregierung, in der die Kriegserklärung an die USA ausgesprochen wurde, waren die Neutralitätsbrüche und offenen Kriegshandlungen der USA aufgezählt. Es hieß darin: Nachdem die Regierung der USA von Ausbruch des Krieges in Europa an die Regeln der Neutralität in immer steigendem Maße zugunsten der Gegner Deutschlands verlegt habe, sei sie zuletzt von Propaganda zu offenen militärischen Angriffshandlungen übergegangen. Es wurde auf die Rede Roosevelts vom 11. September 1941 verwiesen, in der der Präsident ungeschminkt erklärte, die nordamerikanische Flotte und Luftwaffe hätten Befehl erhalten, auf jedes deutsche Kriegsschiff ohne weiteres zu schießen. In seiner Rede vom 29. Oktober des gleichen Jahres betonte Roosevelt noch einmal ausdrücklich, daß dieser Befehl noch in Kraft sei. Gemäß der hier eingeklangelten Anweisung haben dann amerikanische Kriegsschiffe auf offenem Meer gehandelt. Amerikanische Zerstörer beschossen deutsche U-Boote. Seestreitkräfte der USA behandelten deutsche Handelsschiffe völkerrechtswidrig als feindliche Schiffe und kaperten sie.

Mit diesen kriegsmäßigen Handlungen war bereits, wie die deutsche Note es noch einmal betonte, der Kriegszustand zwischen Deutschland und den USA geschaffen. Die deutsche Kriegserklärung vom 11. Dezember 1941, die gemäß den Bestimmungen des Dreimächtevertrages drei Tage nach der japanischen abgegeben wurde, bedeutete nur noch die gesetzliche Ratifizierung eines bereits seit Wochen praktisch bestehenden Zustandes. Roosevelt hatte an zwei Fronten seinen Krieg, den er zur vollständigen Durchführung seiner Pläne erstrebt hatte, den er aber lieber zuerst an der einen und dann an der anderen Front getrennt geführt hätte. Während er den Krieg gegen Deutschland und Italien bewußt mit Mitteln der offenen Gewalt herbeiführen bemüht war, hatte er Japan gegenüber den Weg der wirtschaftlichen Einengung und Erdrosselung gewählt in dem Wissen, der ostasiatische Gegner sei in China zu sehr beschäftigt, um einen Konflikt militärischer Natur in der gleichen Zeit gegen die Westmächte führen zu können. Die Ereignisse haben ihn zum Doppelkrieg gezwungen.

In vierletzter Form ist inzwischen die Kriegsschuld Roosevelts von den verschiedensten Seiten her geklärt worden. Man denke an die Berichte des früheren polnischen Botschafters in Washington, Graf Potocki, über die Feh- und Wählerarbeit der jüdisch beherrschten nordamerikanischen Agitation, an deren Spitze der Präsident sich in seinen Reden, in seinen offenen und geheimen Auslassungen stellte. Man denke an die kirchlichen Veröffentlichungen der Witwe des republikanischen Senators Bora über Roosevelts Verhandlungen mit Bora zwecks Aufgabe des Senatswiderstandes gegen die Abänderung des Neutralitätsgesetzes im Sommer 1939. Roosevelt hatte es im Sommer 1938 bereits erreicht, daß Deutschland und die USA in den gegenwärtigen Hauptstädten nur noch durch Geschäftsträger vertreten waren. Seiner Agitation und seiner persönlichen Initiative gelang es, im November 1939 die Abänderung des Neutralitätsgesetzes tatsächlich zu erreichen. Das Waffenembargo wurde aufgehoben zugunsten einer einseitigen Belieferung der Gegner Deutschlands. Man denke auch an die Entsendung des Obersten Donovan auf den Balkan mit dem Auftrag, in Hauptstädten der Balkanstaaten antideutsche Regierungen zu bilden und zu fördern, das heißt, offenen Widerstand gegen Deutschland hervorzurufen. Am 14. Juni 1941 ließ Roosevelt die deutschen Guthaben in den USA sperren. Am 17. Juni verlangte er die Schließung der deutschen Konsulate; am 7. Juli ließ er amerikanische Truppen auf Island, das innerhalb der Kriegszone lag, landen.

Nur die vorsichtige Langmut, mit der die deutsche Regierung alle gegen sie gerichteten

Schritte und Maßnahmen aufnahm in der Hoffnung, die Ausweitung des Konfliktes doch noch vermeiden zu können, erklärt die erhaltene Tatsache, daß es nicht vor dem 11. Dezember 1941 zur förmlichen Kriegserklärung kam.

Junge Sturmbootfahrer geehrt

() Berlin, 11. Dezember.

Der Führer hat in Anerkennung des vorbildlichen Einsatzes der jungen Einzelschwimmer der Kriegsmarine wie der Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend der 1. Sturmbootflottille des Kommandos der Kleinfahrverbände den Namen „Hitler-Jugend“ verliehen. Der Erlaß des Führers hat folgenden Wortlaut:

„In Anerkennung der vorbildlichen Leistungen der jungen Einzelschwimmer der Kriegsmarine verleihe ich der 1. Sturmbootflottille des Kommandos der Kleinfahrverbände, die sich durch besonderen Einsatz und jugendliches Draufgängerum hervorragen bewährt hat, den Namen „Hitler-Jugend“ mit der Berechtigung, ein entsprechendes Vermerkband zu tragen. In gleicher Weise gilt meine Anerkennung der Hitler-Jugend, die durch ihre freiwillige Meldung zum Wehrdienst höchste Einsatzbereitschaft und Wehrfreudigkeit bewies. Der kämpferische Geist der Jugend ist der Garant für den endgültigen Sieg und Deutschlands glückhafte Zukunft. Adolf Hitler.“

Auf einer Rundgebung, auf der der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, sprach, wurde dieser Befehl des Führers bekanntgegeben und der Abordnung der 1. Sturmbootflottille durch Reichsjugendführer Hermann von der Mellestreu „Hitler-Jugend“ überreicht.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 11. Dezember.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Josef Steiof, Hauptmann d. R. Harald Quelling, Hauptmann Otto Grumbt, Leutnant Hans Kuschel, Oberfeldwebel Max Ropp, Feldwebel Peter Benekamp, Feldwebel Franz Uhen, Major Karl Rief, Hauptmann Klaus Ritter, Hauptmann Horst Lenkeit, Oberleutnant Helmut Klemann, Feldwebel Rudolf Hegewald, Unteroffizier Nikolaus Bursis, Oberjäger Ralpar Brandner, Oberst Karl Rösler, Hauptmann Walter Brandes, Hauptmann Rüdiger Hertel, Oberleutnant Willi Schülle, Oberfeldwebel Fridolin Ebner, Feldwebel Herbert Hübner, Unteroffizier Richard Bühne, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Major Froemming, Hauptmann Mager, Oberleutnant Müller, Leutnant Bretschneider, Oberfeldwebel Tscharnig, Oberfeldwebel Zehbauer, Feldwebel Winter, Major Schäfer, Hauptmann Klemm, Oberleutnant Wolfgang Lührs, Oberfeldwebel Schütt.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz an Feldmarschall-Leutnant Witez-Josef Seitzler, Oberbefehlshaber einer ungarischen Armee, und an Feldmarschall-Leutnant Mihaly B. Abtanni, Kommandeur einer ungarischen Kavallerie-Division.

Verschwommene Vorstellungen von V 2

() Stockholm, 11. Dezember.

Der britische Nachrichtendienst glaubt nunmehr Einzelheiten über die deutsche Fernwaffe V 2 machen zu können. Sie sei eine riesige Rakete, deren Reichweite man auf ungefähr 320 Kilometer einschätzt, und deren Geschwindigkeit man auf etwa 3000 Kilometer in der Stunde berechnet. V 2 erreicht nach Auffassung der Briten eine Höhe von 100 Kilometer.

Diese Angaben zeigen, daß man in London nur sehr verschwommene Vorstellungen von dem Flug des V 2-Geschosses hat. Dagegen schweigt sich der britische Nachrichtendienst über die Wirkung von V 2 aus, wofür der Grund zweifellos darin zu suchen ist, daß das englische Volk am besten aus der Anschauung über die verheerende Wirkung von V 2 unterrichtet ist.

Erfolgreiche Gegenangriffe bei Faenza

Abwehrkämpfe zwischen Saargemünd und Bischweiler - Einbrüche bei Budapest abgegriegelt

() Führerhauptquartier, 10. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: Im Raum von Saargemünd und Bischweiler an Stärke und Ausdehnung nachgelassen. Anhaltende Umgruppierungen beim Feind lassen baldige Wiederaufnahme seiner Großangriffe in diesem Raum erwarten. Bei fortgesetzten, aber erfolglosen Angriffen im Wald von Hürtgen und bei Rossenard verloren die Nordamerikaner zahlreiche Gefangene.

Im Gebiet vor Saarlautern warfen Grenadiere den Gegner aus einer Anzahl von Bunkern, in denen er sich festgesetzt hatte. An der Front zwischen Saargemünd und Bischweiler im Elsass stehen unsere Truppen im Vorfeld des Westwalls in schwerem Abwehrkampf gegen die starken feindlichen Kräfte, die gegen unsere festen Widerstand nur geringfügig Boden gewinnen konnten. Nach heftigen Gefechten drang der Gegner schließlich in Niederbronn und Bischweiler ein. Im südlichen Elsass hält der feindliche Druck beiderseits Kanjersberg und südlich des Schluchtbases an. Im Raum von Thann verwehren unsere Truppen den angreifenden gegnerischen Verbänden in heftigen Kämpfen den beabsichtigten Durchbruch.

An der Südfront von Orient haben sich die Nordamerikaner nach Scheitern ihrer Angriffe gestern auf heftiges Artilleriefeuer beschränkt, das von unseren Batterien erwidert wurde.

Das Störungsfeuer auf London und Antwerpen wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien steigerte sich die Schlacht um und südwestlich Faenza gestern zu

größter Heftigkeit. Eigene Panzerverbände traten auf breiter Front zum Gegenangriff an und warfen, auch durch stärksten feindlichen Widerstand nicht aufgehalten, die Briten in den Vorbergen des etruskischen Apennin mehrere Kilometer nach Süden zurück. Auch am Westrand von Faenza wurde der Feind über den Ramone-Abchnitt zurückgeworfen. Die 8. britische Armee hat damit den größten Teil des Geländes wieder verloren, das sie in den bisherigen fünf Großangriffen hatte gewinnen können. Ihre Verbände erlitten schwere blutige Verluste.

Auf dem Balkan ist unser Angriff gegen den feindlichen Brückenkopf von Bufovar in gutem Fortschreiten.

In Ungarn vermochten die Bolschewisten gestern nur geringe Geländegewinne zu erzielen. Einbrüche in unsere Front, besonders im Raum von Budapest, wurden abgegriegelt oder durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände beseitigt. Im Abschnitt Miskolc blieben wiederholte feindliche Vorstöße erfolglos.

Im Südteil der Ost-Slowakei zerstückten unsere Truppen stärkere durch Panzer unterstützte Angriffe.

An der gesamten übrigen Ostfront hält die Kampfpause an.

Bei Angriffen schwächerer Verbände nordamerikanischer Terrorflieger auf Süd- und Südostdeutschland entstanden vor allem im Stadtgebiet von Stuttgart und in einigen benachbarten Orten Schäden in Wohnvierteln. In den Abendstunden unternahmen einzelne Verbände Störflüge gegen das mittlere Reichsgebiet.

Stellungen bei Saarlautern zurückerobert

Durchbruchversuch in Mittelitalien mißlungen - Gegenangriffe nördlich Budapest

() Führerhauptquartier, 9. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt: Unsere Widerstandsbefähigung bei Tülich kämpften sich nach erbitterter, den ganzen Tag über fortgesetzter Abwehr feindlicher Angriffe auf das Dünkel der Kur zurück. Die im Gebiet von Hürtgen und Rossenard auf breiter Front angreifenden nordamerikanischen Verbände wurden im wesentlichen zurückgeworfen. Geringe Einbrüche des Feindes sind abgegriegelt.

Grenadiere eroberten im Raum von Saarlautern einige Stellungenabschnitte zurück und schnitten dorthin vorgebrachte nordamerikanische Kräfte ab. Südlich Saargemünd wurde ein kleiner Brückenkopf, den der Feind im Laufe des Tages hatte bilden können, durch Gegenangriffe eingeeignet. Im südlichen Elsass beiderseits der unteren Moselle lehnte der Feind seine Angriffe mit zusammengefaßten Kräften fort. Sie wurden abgewiesen oder blieben in unserem Hauptkampffeld liegen.

Im Elsass wechselten an der Pfalztrasse vom Col du Bonhomme nach Kanjersberg sowie in den südöstlichen Vorbergen des Wasgen-Waldes zwischen Mülhausen und Thann eigene und feindliche Angriffe. Die Lage hat sich nicht wesentlich verändert.

Gegen unsere vorgeschobenen Sicherungen an der Südfront der Stellung Orient griffen amerikanische Truppen mit Panzerunterstützung an. Die Kämpfe liefen noch im Gange. Vor den übrigen Stellungen im Westen hält das beiderseitige Artillerie-Störungsfeuer an.

Das Fernfeuer auf London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien legten die Briten auch gestern ihre starken Angriffe im Kampfraum Faenza bis in die Nachmittagsstunden fort. Nach schwerem Ringen gelang es ihnen, unsere Truppen auf den Westrand der Stadt zurückzudrücken. Auch um den Ort Pideura wurde wieder den

ganzen Tag über heftig gekämpft. Der erprobte Durchbruch durch unsere Stellungen mißlang. Der Feind an allen Stellen. Stärkere gegnerische Kräfte, die den Ramone-Abchnitt südwestlich Ruffi überschreiten sollten, blieben in unserem zusammengefaßten Feuer liegen.

Auf dem Balkan wurden im Raum von Arien feindliche Umfassungsversuche vereitelt. Die Kämpfe um den gegnerischen Donau-Brückenkopf südlich Bufovar gehen weiter.

In Ungarn gelangen den Bolschewisten bei starken Angriffen zwischen Drau, Plattensee und Donau einige kleinere Einbrüche. Durch entschlossene deutsche Gegenangriffe wurden mehrere größere Orte zurückerobert. Aus dem Einbruchraum nördlich Budapest verstärkte der Feind seinen Druck nach Süden und Norden. Die Stadt Raiken fiel nach harten, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen in die Hände der Sowjets, die dabei zehn Panzer verloren. Nordwestlich Erlau und im Raum von Miskolc scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten.

Die Kampftätigkeit an der Front zwischen der Ostslowakei und Ausland blieb weiterhin gering.

Schlachtfliegerverbände griffen bei Tag und Nacht in die Kämpfe in Ungarn ein und fügten den Sowjets durch Vorkreiser in Bereitstellungen und Truppenbewegungen hohe Ausfälle an Menschen und Material zu. Begleitende deutsche und ungarische Jäger schossen elf feindliche Flugzeuge ab.

Britische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf westdeutsches Gebiet, wobei vor allem in Duisburg Gebäudeschäden entstanden. Im Kampf gegen feindliche Tiefflieger, die die Zivilbevölkerung in West- und Südwestdeutschland mit Bomben und Bordwaffen angriffen, vernichteten unsere Jäger elf anglo-amerikanische Flugzeuge.

Allein durch das Reich

Eigener Drahtbericht

11. Dezember.

In einem Augenblick, da sich die Meldungen über Terrorakte, Hungersnöte und Bandenkämpfe in den von unseren Gegnern besetzten Ländern häufen und täglich erneut bestätigen, daß im Gefolge der alliierten Armeen das Chaos marschiert, konnte Staatssekretär Dr. Kaumann, einer der engsten Mitarbeiter Dr. Goebbels', auf einer von Gauleiter Giesler eröffneten Großkundgebung des Traditionslandes München-Oberbayern mit Nachdruck auf die Tatsache hinweisen, daß eine starke und gerechte europäische Ordnung allein durch das Reich verwirklicht werden kann. „Soll einmal Frieden in Europa sein“, so stellte Dr. Kaumann fest, „die Arbeit wieder ihren Wert haben und eine Gemeinschaft erwachen, die den geistigen und materiellen Erzeugnissen des 20. Jahrhunderts entspricht, ist dies nur auf der Grundlage eines deutschen Sieges möglich. Eine deutsche Niederlage wäre gleichbedeutend mit der endlosen Fortsetzung dieses Kampfes, der den Untergang der abendländischen Kultur besiegeln würde.“

Churchill in Moskau überrundet

Drahtbericht unseres O. Sch. Vertreters

11. Dezember.

Nachdem der britische Botschafter in Moskau knapp 48 Stunden zuvor in einem Sonderflugzeug die sowjetische Hauptstadt überflogen verlassen hatte, um Churchill über die Geheimbesprechungen des Gaules Bericht zu erstatten, wird die Abreise des Gaules und seines Außenministers Wladimir Gromyko gleichzeitig in Moskau der Abschluß eines „Bündnisses und Beistandspaktes“ zwischen der provisorischen de Gaulle-Regierung und der Sowjetunion bekanntgegeben.

Churchill hat sich demnach vor einem Monat in Paris, politisch gesehen, vergebens feiern lassen. Die Meldungen aus Moskau lassen erkennen, daß die Antändigung der letzten Tage aus Paris, wonach die Reise des Gaules „eine politisch wesentlich weittragendere Bedeutung zeitigen dürfte als der Besuch Churchills und Edens am 11. November“, in Erfüllung gegangen sind. Erst die nächsten Tage werden zeigen, inwieweit nach dieser Bindung Frankreichs an Moskau der britischen Politik auf französischem Boden noch ein Mandorliertfeld übrig bleiben wird.

Kurzmeldungen

Große Einparabungen des Deutschen Volkssturms fanden am Sonntag in mehreren Städten eines Gaules im Westen des Reiches statt. Reichsorganisationsleiter Dr. Len nahm mit dem Hochtöner des Gaules an diesen Übungen teil.

In einer Rede auf einer Zusammenkunft von Kommandanten der Schutz-Gruppen der Volkswacht in der früheren Reichshauptstadt, darunter die Mitglieder des Regimentsführers, äußerten sie sich über die Bedeutung der Volkswacht für den Sieg Deutschlands.

Wie der Sowjet Rundfunk mitteilt, soll am 20. Dezember der Schauprozess gegen den in dem die Vertreter der früheren Politik, darunter die Mitglieder des Regimentsführers, aburteilen lassen will.

Nachdem die bolschewistischen Minister des Reiches Georgij ihren Rücktritt angekündigt haben, hat sich in Bulgarien eine Kabinettskrise entwickelt.

Das kubanische Völker-Komitee hat nach einer Mitteilung des Moskauer Nachrichtenbüros beschlossen, daß die in London residierende polnische Regierung nicht nach Polen zurückkehren dürfe.

Für die Sowjetunion bestimmte Geleitzüge sollen jetzt, wie weiter berichtet, ungehindert durch die Dardanellen fahren können.

Verlag und Druck: NS-Gesamverlag Meier-Emm GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Meer 4. Verlagsschreiber: Bruno Radag Hauptgeschäftsführer: Renzo Polster (im Reichsdienst) Stellvertreter: Friedrich Klein zur Zeit 11.12.1941

Der Vogt von Uppenmoor

Roman von Willy Harms

13) Da erklärten sich Tischer Brinkmann und Rademacher Kape bereit, bis zum Morgen grauen abwechselnd zu wachen.

Der Vogt nahm Törn und Suhrbier beiseite und sprach mit ihnen. Die anderen sahen, daß beide überausst den Kopf hochnahmen. Aber bald waren sie offenbar mit dem Vogt einverstanden. Die beiden sahen und gaben ihm die Hand.

Dietmar kam zurück und rief: „Bedor wir zur Nacht essen, möchte ich eine Angelegenheit erledigen, die mir sehr am Herzen liegt. Kommt heran!“

Auch Miesens Brinkmann, die an einen Baum gelehnt, ihrem halbfähigen Jungen die Brust reichte, wollte sich erheben. Doch der Vogt litt es nicht. „Bleib, wo du bist, und laß dich nicht füttern. Was du tust, ist bester Mutterdienst. Wir kommen etwas näher zu dir, damit auch du alles hören kannst.“

Er brauchte Miesens Junge seine Abendmahlzeit nicht zu unterbrechen. Sie war stoll auf ihn. Nach zehnjähriger Ehe hatte sie ihn noch bekommen. Das schickte sich auch nicht anders. Sollte sie die in Rittershagen schon oft Gebarmendende getan und den jungen Mittern in ihrer schweren Stunde geholfen hatte, ohne Kinder durch ihre Ehe zu sehen? Das hätte nur schlecht zu ihrem Verur gepaßt.

Ruhig wartend stand der Vogt. Nebelschwaden zogen über die Büsche, der Wald verschwand allmählich im Dunk des Abends.

„Eine Feier wollen wir begehen.“

Die Männer und Frauen guckten verwundert. Eine Feier in Nacht und Nebel? In dieser Umgebung, wo fast kein Platz zum Sitzen war? Rord Bohnfad legte vorsichtig ein paar Scheite nach. Das Feuer loderte auf und warf wunder-

liche Schatten auf die erwartungsvollen Gesichter.

„Achim Suhrbier und Dörten Dahlmann, Andreas Törn und Dorete Wieneke, tretet in meine Nähe! Kommt auch du, Hedwig!“

Er reichte der Zitternden, die ahnen mochte, was geschehen sollte, die Hand.

„Drei Frauen und drei Männer steht ihr, die miteinander die Ehe eingehen wollen. Wir haben keinen Pastor, der uns zusammengeben könnte. Da tu ich es. Die Vollmacht, die ihr mir gegeben habt, verleihe mir das Recht, Bindungen auszusprechen, legt mir die Hände auf. Ordnungen für Uppenmoor zu schaffen, die seine Zukunft sicherstellen. Wer da glaubt, gegen die Ehen von Achim Suhrbier und Andreas Törn und gegen meine Ehe Einwendungen machen zu müssen, der bringe sie vor!“

Keiner meldete sich. Schorß Lüttjemann, der Röhler, blühte heimlich auf Rohlöff, weil dieser einmal behauptet hatte, daß er und kein anderer die Hedwig Wieneke kriegte. Rohlöff rührte sich nicht. Der Vogt sah nicht danach aus, als wenn er gelassen wäre, sich um Redensarten zu kümmern.

„So erkläre ich denn Achim Suhrbier und Dörten Dahlmann — gebt euch die Hand — und Andreas Törn und Dorete Wieneke — auch ihr gebt euch die Hand zu geben — für Eheleute. Dasselbe gilt von Hedwig und mir.“

Die Klammern knisterten, sonst war kein Laut in der Runde.

Der Vogt küßte Hedwig, die sich ihm wild in die Arme warf. „Auf Tod und Leben für Uppenmoor!“ sagte er.

Mutter Wieneke hatte Tränen in den Augen. Plötzlich waren ihre beiden Töchter Ehefrauen geworden. Waren sie das wirklich? Sie hatte es auf der Zunge, den Vogt zu fragen, ob die von ihm geschlossenen Ehen nun für alle Zeiten gültig seien, gültig auch vor dem Gesetz wie die, die in der Kirche von Rittershagen von Pastor Langbehn geschlossen waren. Aber als dann der Vogt ihre beiden Hände nahm und sagte: „Nun habe ich auch wieder eine Mutter bekommen!“, da konnte sie ihre Bedenken nicht laut werden lassen. Ahnte Dieter, was sie auf der Zunge hatte? Er sagte laut: „Weil in Deutschland

niemand mehr ist, der uns beschützt und erhält, schaffen wir uns unsere Lebensgesetze selber. Wir werden sie verteidigen gegen jeden, der sie anzufechten mag!“

Und dann holte Bohnfad den ausgeweideten Rehbock herbei, um ihn über dem Feuer zu braten. „Der ist dir gerade zur rechten Zeit über den Weg gelaufen“, sagte er anerkennend zum Vogt, der ihm beim Zerlegen half.

Dichter war der Abendnebel geworden, umhüllte die kleine Schar wie mit einem Schleier.

8. Kapitel

Ein Geipenkertrupp hielt am nächsten Abend seinen Einzug in Uppenmoor.

Dichte Nebelschichten hatten wieder zwischen Busch und Strauch und Baum, verhängten den Sternenhimmel und machten in den unsicheren Gelände jeden Schritt zu einem Wagnis. Das Sprechen war lange verstimmt. Körperliche Anstrengung und innere Aufregung drückten den Kopf auf die Brust. Der Vogt hatte darauf gedrängt, daß der Zug in Bewegung blieb. Als es jetzt nahezu finster war, ließ er einige Minuten halten, dubelte aber nicht, daß die Erschöpften sich eine Stillegelegenheit suchten.

„Wir sind vor Uppenmoor, haben nur noch den Zugang zu überwinden. Und dieser letzte Teil unseres Weges wird der schwierigste sein. Eine Stube mag darüber hingehen, bis wir ihn hinter uns gebracht haben. Der Damm ist schmal, an einigen Stellen vermaßen oder weggefallen und wieder verkrumpt, so daß von einem Weg nicht mehr die Rede ist. Aber ich verspreche euch, daß euch nichts geschieht. Als ihr vorgetreten eure Sachen gepackt habt habe ich hier jeden Schritt erkundet. Nur eins muß ich von euch verlangen: daß einer hinter dem andern bleibt. Und achtet auf Wachen und Tiere. Keinen Schritt abseits geraten. Das kann den Tod bedeuten. Der Sumpf gibt den, den er einmal gefaßt hat, nicht wieder heraus.“

Langtliche Augen suchten das milchige Dunkel zu durchdringen. Hin und wieder war ein Glucksen im Moor. Eulen schossen lautlos über die Köpfe.

„Ich schlage vor, daß wir hier den Morgen erwarten“, sagte Andreas Törn. „Dr der Nacht

ist jeder Schritt im Moor ein Spiel mit dem Tode.“

„Ohne sich zu befinden, antwortete der Vogt: „Unser ganzes Leben ist ein Spiel mit dem Tode. Der Aufenthalt in Uppenmoor auch. Wir gehen!“

Er ordnete an, daß Suhrbier als letzter marschieren sollte. „Als erster Viertelmann hastest du dafür, daß keiner zurückbleibt. Er wäre verloren.“

Er nahm seinen Grauschimmel beim Zügel und schritt langsam voraus.

Es war kein Randern, sondern ein mühsames Weiterkriechen. Klaffe Büsche schlugen in die Gesichter, die Hände suchten Halt an Wachen und Sträuchern. Di gab der Boden nach, wollte den Fuß festhalten. Männerarme mußten ausgreifen und ermatteten Frauen helfen.

„Etwa zwanzig Schritte geradeaus.“

„Halt links in Richtung auf den Erlensbusch.“

„Rechts vorbei an der verdorrten Riese.“

Ohne diese Hilfen des Vogtes hätten die Wachen, die von einem Loch ins andere stolpern, den Damm, der feiner mehr war, nicht überwunden. Männern, die in die Knie gesunken waren, entführ ein halblauer Kluch, Kinder weinten auf dem Planwagen, riefen leise und furchsam nach der Mutter. Mutter Riese war so erschöpft, daß sie fast keinen Fuß mehr vor den anderen setzen konnte, ungefähr mußte sie von Andreas Törn und Schorß Lüttjemann getragen werden.

Aber ein harter Wille trieb alle vorwärts, holte aus jedem das Letzte heraus.

Standen dort vorne Männer? Hatten Marodeure schon Uppenmoor besetzt? „Vorherberbie!“ Schorß links halten! „Rechts vorbeigeh, gerät in einen Graben.“

Gehorham schwenkte der Zug nach links. Der Vogt hatte nicht zuviel versprochen, jeden Baum mußte er kennen.

Durchhalten und die Zähne zusammen! In einer Viertelstunde haben wir es geschafft.“

Weiter ging der Marsch durch Nebel und Nacht, durch Moor und Busch. Weiße Flecken tauchten auf und verschwanden; es waren die Stämme verkrüppelter und vermoderter Birken. (Fortsetzung folgt.)

Freigabe einzelner Spinnstoffwaren

() Anlässlich des Anfang Juli erfolgten Aufrufes von zehn Punkten der vierten Reichs-Kleiderkarte sind die Verbraucher aufgefordert worden, die Punkte nicht vorzuziehen zu ver- brauchen, da die Freigabe einer Reihe von Ar- tikeln, insbesondere von Strümpfen, die jetzt auf gesperrte Kleiderarten nicht verkauft werden können, noch in diesem Jahre in Aus- sicht genommen sei. Diese Freigabe ist nunmehr erfolgt. Es werden wahlweise zum Kauf ge- stellt: Für Männer ein Paar Socken, bzw. Strümpfe oder ein Paar Hosenstrümpfe (bzw. Socken) oder einen Schal oder ein Paar Hand- schuhe aus Spinnstoffen oder drei Taschentücher. Für Frauen: Ein Paar Strümpfe oder einen Schleier (bzw. Höschen) oder ein Paar Handschuhe aus Spinnstoffen oder einen Schal oder eine Büstenhalter oder drei Taschentücher. Von der Freigabe sind vier Reichsleider- karten derselben Art und Mädchen aus- geschlossen, die eine fünfte Reichsleiderkarte erhalten haben. Bei der Abgabe der Artikel ist außer der für den Artikel vorgeschriebenen Zahl von Bezugsscheinen auch der Sonderabdruck abzutrennen. Zum Bezug der freigegebenen Waren können nicht nur die zum 1. August auf- gerufenen zehn Punkte, sondern alle freigestellten Punkte der vierten Reichsleiderkarte für Männer und Frauen verwendet werden.

otz. Speisefisch, Zucker und Kartoffeln. In vorliegender Ausgabe sind zwei Befragungsma- schinen bez. Gültigkeitsdauer und Belieferung der Karten für Speisefisch, Zucker und Kartoffeln ver- öffentlicht, auf die wir besonders hinweisen.

Leer

Musik zur Dämmerstunde

otz. Nach längerer Pause, die auf kriegsbe- dingte Umstände zurückzuführen war, hatte die Kunstgemeinde Leer zum gestrigen Son- tag zu einer „Musik zur Dämmerstunde“ einge- laden. Der Besuch war erfreulich und es ist zu- nächst zu sagen, dass der Saal des Rathauses die Gäste kaum zu fassen vermochte. Alleinige Trägerin des Konzertes war die erst dreizehnjährige Pianistin Gera Smidt von der Nordischen Musikschule Bremen, Schülerin von Professor Theopold, Würzburg.

Gera Smidt verfügt trotz ihrer Jugend über ein bedeutendes pianistisches Können. Ausge- zeichnet und mühelos meisterte sie die umfang- reiche Folge, in der wir Bach, Mozart, Bee- thoven und Schumann hörten. Die Französi- sche Suite Es-dur von Bach war technisch gut. Mit gleicher Sicherheit und klarem Spiel vermittelte sie von Mozart Thema und Variationen in Es-dur sowie Thema und Variationen in C-dur. Ganz besonders gefiel die Schumann'sche Folge, weil hier neben der Meistersung aller technischer Schwierigkeiten die klare dynamische Durch- arbeitung der einzelnen Sätze besser gelang.

Blumen und reicher Beifall dankten der klei- nen Künstlerin für diese schöne Stunde. Als Zugabe hörten wir dann noch drei recht an- sprechende eigene Kompositionen von Gera Smidt. — Wir wünschen dem vielverspre- chenden Talent für seine weitere Entwicklung vol- len Erfolg. Erich Leipner.

Weener

otz. „Der Fröhllichkeit die Türen auf...“ Unsere Landjahrmädel, die in diesem Sommer fleißig bei der Ernte mitfassen und auch jetzt noch im Einsatz stehen, veranstalteten im „Weinbergsaal“ einen Gemeinheits-abend, an dem sich die Bevölkerung rege be- teiligte. Die Lagerführerin konnte unter den vielen Gästen besonders den Vertreter des Re- gierungspräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Ingwersen, begrüßen. Den Besuchern wurde eine auserlesene Vortragsfolge geboten, die ihnen für einige Stunden Freude und Ent- spannung brachte. Klangvolle Lieder wechsel- ten mit anmutigen Volkstänzen und heiteren Spielen ab, die allgemeinen Beifall ernteten. Viel Anklang fand das Spiel vom Müller und seinem Esel. Besonders Eindruck machte auch der in feiner Weise gefaltete vorweihnacht- liche Ausklang des Abends. Ortsgruppenleiter Weener sprach zugleich im Namen der Stadt- verwaltung den Landjahrmädeln den Dank für die genussreichen Stunden aus. Besonders hob er die wertvolle Hilfe hervor, die die Landjah- mädel leisteten und wünschte, daß das Landjah- lager der Stadt Weener noch recht lange erhal- ten bleiben möge.

otz. Frauen werden beraten. Die Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft hält am morgi- gen Dienstag in Weener, Straße der SM. (Laden von Wolbenga) Beratung ab und zwar in der Zeit von 9-12 und von 13-16 Uhr. Es wird gezeigt, wie man Hauschuh, Tische, Kleider, Strümpfe ansieht und anderes mehr. Papier für Schnitt ist mitzubringen. Gleichzeitig gibt es noch Rezepte für Weihnachtsgeschenke für die Soldaten.

otz. Auswahl von Bullen. Der Verein Of- friescher Stammbuchhalter führte in zwölf Vorführungsarten des Reiderlandes Termine zur Auswahl von Bullen für die Abfah- rensanstellung am 16. Januar 1945 durch. Es wurden etwa fünfzehn Bullen für die Verstei- gerung vorgemerkt. Gleichzeitig fand auch die Körung der Bullen statt. Eine kleine Anzahl wurde angefordert.

otz. Tischlerwerk. Meisterprüfung be- standen. Unteroffizier Albert Oetken von hier bestand die Prüfung als Maurer- meister vor der Prüfungscommission in Oldenburg mit guter Note.

Pundblick über Ostfriesland

otz. Emden. Einbruch aufgeklärt. Vor einigen Tagen wurde bei einem Einbruch in der Seebadstraße eine größere Menge Käse gestohlen. Den Ermittlungen der Kri- minalpolizei ist es gelungen, den Täter zu er- mitteln und dingfest zu machen. Der Dieb wohnte in der Ringstraße des Gefängnisses; er hatte den Käse auf seinem Hausboden versteckt.

otz. Norden. Nikolaus im Lazarett. Die Jungmädel der Gruppe Efel, die schon des öfteren den verwundeten und kranken Soldaten Freude bereiteten, waren auch gestern wieder

Kein Gebiet des Lebens ist unberührt geblieben

Rückschau auf das im Gau Weser-Ems im bisherigen Verlauf des totalen Kriegseinsatzes geleistete

Reichsminister Dr. Goebbels sprach nach der Verkündung des totalen Kriegseinsatzes in seiner Rundfunkrede vom 26. Juli folgende Worte: „Ich verpfehle dem deutschen Volke, nichts unberührt zu lassen, um in wenigen Wochen die Heimat in jeder Beziehung kriegs- tüchtig zu machen. Manches wird etwas lange und manches noch länger auf sich warten lassen, aber mit Hilfe aller werden wir auch die letzten und größten Schwierig- keiten meistern.“

Was der Reichsbevollmächtigte für den tota- len Kriegseinsatz damals verpfehlte, hat sich seitdem zu einem guten Teil bereits erfüllt. Es verlohnt sich schon, Rückblick auf das zu halten, was bisher im Gau Weser-Ems erreicht werden konnte. Jeder ehrliche Mensch wird zu- geben, daß der totale Krieg kein Lebensgebiet unberührt gelassen hat und überall seine harte Sprache gesprochen wird. In diesen, das Große und Ganze überblickenden Feststellungen ändert auch nichts die Tatsache, daß noch vieles zu tun bleibt. Leider Gottes hat man vielerorts sehr oft den Buchstaben mehr als den Geist be- achtet. Hinzu kommt, daß auch die weisse An- ordnung von den sogenannten Mädchen des Ge- lehtes nicht freibleiben kann, so daß die Böswil- ligen immer einmal Gelegenheit erhalten, hin- durchzuschlüpfen.

Arbeit für den Sieg

Ohne Zweifel ist der überwiegende Teil un- seres Gaues in einem Maße vom Tempo des totalen Krieges erfasst, wie wir es vor Jahres- zeit noch für unmöglich gehalten hätten. Wer zudem die gerade in unserem Raum immer größer werdende Belastung durch den feindlichen Luftterror hinzurechnet, der ist davon über- zeugt, daß ein solch fleißiges, tapferes und hand- habes Volk auf jeden Fall den Sieg erringen muß. Nicht nur, daß die Männer in großer Zahl zu den Volksgrenadiere-divisionen gestoben sind, erscheint in diesem Zusammenhang wesen- lich, sondern auch der Umstand, daß ungezählte Frauen und Mädchen aus den Haushalten und aus den Büros in die Fertigungsstätten unse- rer Rüstungsindustrie hinüberwechselten. Der Alltag trägt nicht allein durch den wiederholten Tages- und Nachalarm das Gesicht des totalen Krieges. Für jung und alt ist jetzt die Arbeit für den Sieg das entscheidende Moment ihres Lebens geworden.

Die Aktivierung des ganzen Volkes ist somit nicht, wie man es auf der Feindseite zuerst an- genommen hatte, ein Zeichen der Schwäche, son- dern der Stärke. Die Kräfte, die bisher noch auf einem Gebiet zum Anlauf kamen, das nicht unmittelbar der kämpfenden Front und dem die Rüstung Schaffenden zugute kam, sind in-

zwischen umgekehrt worden. In Weser-Ems haben wir u. a. die vier Theater ge- schlossen. In vielen Büros, Behörden und Dienststellen hat eine Vereinfachung Platz ge- griffen, die über das rein praktische Maß hin- aus der Verwaltung vereinfachung eine Bahn gebrochen hat. Betriebe, die bisher noch der Unterhaltung oder der Bequemlichkeit dienten, wurden geschlossen. Ihre Gefolgschafts- mitglieder haben den Weg zum tatsächlichen Kriegswichtigen Einsatz gefunden.

Kräfte für Front und Rüstung frei macht

Ein Blick in die Berichte, die sowohl von der Gaumontmission wie von den Kreiskommis- sionen zur Durchführung des totalen Kriegs- einjahres im Norddeutschen Reichsterritorium, läßt erkennen, daß im Gau Weser-Ems im Zuge des totalen Kriegseinsatzes in stätlichem Maße Kräfte für Front und Rüstung freige- macht wurden. Die von der Wehrmacht gefor- derten Soldaten konnten in allen Kreisen aus den Reihen der bisher ul-gestellten Wehrpflich- tigen der kämpfenden Front zugeführt werden. Daß dabei empfindliche Lücken in Be- trieben und Dienststellen gerissen wurden, ver- steht sich. Zur Überwindung der hierdurch be- dingten Schwierigkeiten wurden andere Ar- beitskräfte teils aus ihren bisherigen Arbeits- verhältnissen freigegeben, teils umgekehrt. Hier lag das Hauptaugenmerk auf der einzelnen Kreiskommisionen. Im allgemeinen wurden bei dieser verantwortungsvollen Tätig- keit gute Ergebnisse erzielt. Durch Ein- sparungsmaßnahmen bei den Verwaltungen und in den verschiedenen Berufsgruppen konn- ten mehrere tausend Frauen und Männer zum anderweitigen Arbeitseinsatz gebracht werden. Der Arbeitseinsatzverwaltung gelang es dabei, 70 v. H. schnellstens einzurufen und den rest- lichen Hundertsatz für Umkleungsmaßnahmen vorzusehen. Mitarbeiterinnen und sonstige fremd- politische Gehilfinnen in den Haushaltungen sind reiflos der Rüstung zugeführt worden. Zahlreiche Haushalte wurden überprüft. Es konnten nicht vollausgelastete Hausgehilfinnen umgekehrt und so zum Teil die am dringlichsten um Hausgehilfinnen verlegenen kinderreichen Familien berücksichtigt werden.

Eine beachtliche Reserve

Was den Frauen einsatz anlangt, so er- wuchs durch die zweite und dritte Meldepflich- tungsverordnung der Arbeitsämter eine umfang- reiche Arbeit. Im Gau Weser-Ems meldeten sich bis zum 1. November mehrere zeh- tausend Frauen, von denen über die Hälfte als einsatzfähig befunden wurden. Auch in un- serem Gausgebiet steht in den noch nicht zum

Arbeitseinsatz herangezogenen Frauen eine be- achtliche Reserve an Arbeitskräften zur Verfügung. Die Umlern- und Umschulungs- maßnahmen sind mit teilweise außerordentlich gutem Erfolg gelaufen und durchgeführt. Tausende von Männern und Frauen unter- zogen sich einer kurzfristigen Umschulung und stehen bereits im Arbeitseinsatz. Hunderte von Ot- arbeiterinnen erhielten eine Spezialunterrich- tung. Die Deutsche Arbeitsfront richtete ferner besondere Umlern- und Schulungslager ein.

Der Einsatz der Frauen auf freiwilli- ger Basis hat sich dank der Tatkraft der Deut- schen Arbeitsfront und des Deutschen Frauen- werks gut entwickelt. Im Gau meldeten sich mehrere tausend nicht meldepflichtige Frauen zum freiwilligen Ehrendienst. Sie fanden in der Heimat Arbeit Verwendung.

Unmenge von Kleinarbeit geleistet

Auch die Heranziehung weiblicher Arbeits- kräfte zum Einsatz als Flakhelferinnen wurde von den Kreiskommisionen zur Durch- führung des totalen Kriegseinsatzes gesteuert. Die zu Anfang auftretenden Schwierigkeiten konnten in enger Zusammenarbeit mit allen Beteiligten überwunden werden. Allgemein ge- sehen ist im Rahmen des totalen Kriegseins- atzes eine Unmenge von Kleinarbeit geleistet worden, deren Erfolg sich erst dann richtig darstellen läßt, wenn die verständlichen Rücksichten einmal fortfallen werden, die es heute noch aus kriegsbedingten Gründen un- möglich machen, der Öffentlichkeit ein vollkom- men klares Bild über die gewaltige Mobilisa- tion zu geben, die auch im Norddeutschen Reichsterritorium des totalen Kriegseinsatzes in Stadt und Land Platz gegriffen hat. Was Front und Rüstung an neuen Kräften in die- sen Monaten aus dem Raum Weser-Ems er- hielten, ist bereits bei der Verstärkung des deut- schen Widerstandes an allen Fronten für jedermann sichtbar geworden.

Doch nach einer allein Weisheit ist überall dort viel Schatten, wo viel Licht ist. Die Bilanz des totalen Kriegseinsatzes muß daher auch die negativen Faktoren enthalten. Wir wollen uns nicht verhehlen — und die in unserem Gau Verantwortlichen tun es auch nicht —, daß es auch in den letzten Monaten Verschiedenes ge- schäht ist, durch die Mädeln des Gelehtes zu schlüpfen. Sie sollen sich aber nicht einbilden, daß sie für immer ungeschoren bleiben könnten, denn der totale Krieg wird von der überwälti- genden Mehrheit des Volkes in allen seinen Schichten getragen, und einmal kommt der Au- genblick, da diese Mehrheit die abseits stehende Minderheit gebieterisch auffordern wird, ent- weder mitzukämpfen und mitzuschaffen oder auf den Tag des Sieges für immer zu verzichten. Nicht derjenige ist Aktivist, der stets beklagt, daß das Auge des Gelehtes dieses und jenes nicht er- blickt. Vielmehr ist es der, dem die Initiative eigen ist, das Kind beim rechten Namen zu nen- nen, dem Böswilligen eine Lehre für immer und dem Lauen einen herzhafteu Stoß in den Rücken zu geben. Schon Bismarck beklagte einst den Mangel an Zivilcourage. Diese bedingten wir heute mehr denn je, und wir sollten dadurch, daß wir sie üben, diesem nationalen Fehler un- seres Volkes endgültig den Abschied geben.

Es kommt auf den Geist an!

In diesem Zusammenhang sei ein Wort an Betriebsführer, Behörden- und Dienststellenleiter gerichtet, die Men- schen zu führen und einzufassen haben. Wir wis- sen, daß alle Theorie grau ist, der Buchstabe tö- tet, der Geist aber lebendig macht. Wie schon immer, so kommt es auch beim totalen Kriegs- einsatz im wesentlichen auf den Geist an, mit dem man gegebene Anordnungen und Befehle ausführt. Wer nur den Buchstaben des Gelehtes erfüllt, ohne dabei an den praktischen Nutzen zu denken, ist fest am Platz. Jede frei- gestellte Kraft soll den Platz finden, auf den sie im totalen Kriegseinsatz gehört. Wo das jetzt noch nicht der Fall ist, da sind eben die letzten Monate schlecht genutzt worden. Wer sich bei die- sen Worten getroffen fühlt, der gehe zu den un- gezählten Betriebsführern, Kommandeuren und sonstwie Verantwortlichen, die in vorbildlicher und beispielgebender Weise ihre Kräfte anleihen, um festzustellen, daß wir jetzt eine wahre Welle der Kraftanstrengungen für Front und Rüstung haben, auf der der in Ost und West Wirklichkeit gewordene Widerstand emporgetragen wurde. Man richte sich beim totalen Kriegseinsatz nicht nach dem Negativen, das sowieso abgesehen ist, sondern allein nach den vielen positiven Beispielen aus. Wer auf die Frage, warum er selbst noch nicht vom Eifer und der Leidenschaft erfasst sei, die alle antäbigen Menschen bereits erfasste, antwortet: „Wenn der und jener das auch tut, dann will ich auch wohl dazu bereit sein“, der ist selbst nicht besser als jener, der sich an der Wirklichkeit und der Forderung des Ta- ges vorbeidrückt.

Wille zum totalen Einsatz

Wir sind es unseren heldenhaft kämpfenden Soldaten ebenso schuldig wie den Millionen der schwer schaffenden Männer und Frauen in der Heimat, daß wir auf den errungenen Erfolgen des totalen Kriegseinsatzes auf keinen Fall aus- ruhen. Es gilt nunmehr, die positiven Faktoren des totalen Krieges zu vermeh- ren mit aller Kraft zu befe- stigen einer unfruchtbaren Kritik stillen zum totalen Kriegseinsatz.

Ihm nur Schwierigkeiten ent- nicht fähig auch nur einen Bei- zu leisten. Schwierigkeiten sind bewiesen nahezu vermittelte der Front, die durch den Zu- der überwunden wurden —, daß werden.

dem Hohlradle

ort Alten-Wahlmühle. Erhaltung- und Demontage findet nicht in der sondern in der Schule. Abgrenzung schon be- haltung zum

Die fraulichen Belange bleiben gewahrt

Einzelheiten des neuen Fraueneinsatzes

() In den ersten Tagen nach dem Aufruf an die Frauen und Mädchen, sich zum neugebildeten Wehrmachthelferinnenkorps zu melden, ha- ben sich noch einige Fragen nach Einzelheiten er- geben. Die nationalsozialistische Parteikorre- spondenz erzählt darüber folgendes:

Bei der Bildung des Wehrmachthelferinnen- korps war zunächst maßgebend, daß bei dem augenblicklichen Stand des Fraueneinsatzes bei der Wehrmacht eine Vereinfachung und klare Ausrichtung notwendig wurde. Im Wehrmach- thelferinnenkorps sind alle Städte- und Truppen- helferinnen zusammengefaßt, auch wenn sie schon lange bei der Wehrmacht tätig sind. Stabshef- erinnen gibt es schon seit dem Beginn des Krie- ges an vielen Stellen im Meer, bei der Luft- waffe und bei der Marine. Auf diese Weise wurde es schon damals ermöglicht, Soldaten aus den Schreibbüros und Büros abzulösen. Zunächst geht es also bei den in der Wehrmacht tätigen Frauen vor allem darum, Büro- dienst zu übernehmen.

Die Erfahrungen, die man mit Frauen machte beim Einsatz für technische Arbeiten in der gesamten Rüstungsindustrie selbst auf Ge- bieten, die ihnen bis dahin völlig fremd waren, sind die denkbar besten gewesen. Wie in der Rüstungsindustrie hat es sich auch bei der Wehr- macht im Laufe der Entwicklung ergeben, daß diese technische Veranlagung der Frauen zu ihrem Recht kam. Frauen und Mädel bewähr- ten sich als Kraftfahrerinnen, als Funkenrinnen, als Fernsprecherinnen, an Weh- und Hordgeräten. Neben diesen rein technischen Arbeiten wer- den auch Kräfte auf fraulichen Gebieten einge- setzt, wie zum Beispiel in Bekleidungsstätten, Wirtschaften und Verpflegungsämtern, in Küchen und Großbetrieben.

Der Sinn dieses erweiterten Einsatzes der Frau ist der, Männer für die Front frei zu machen. Von einem Fronteinsatz der Wehrmacht-

einmal im Lazarett erschienen. Diesmal hatten sie sogar den Nikolaus mitgebracht, der aus einem großen Sack leckere Gaben an die Sol- daten verteilte. Dazwischen sangen die Mädel mit hellen Stimmen fröhliche Weihnachtslieder. Als Dank dafür sammelten die Soldaten unter sich für das Kriegs-Winterhilfswerk, was den Betrag von mehr als zweihundert Mark einbrachte.

otz. Auri. Abgeordnet nach Olden- burg. Landgerichtsrat Dreffel vom Land- gericht in Auri wurde an das Oberlan- desgericht in Oldenburg abgeordnet.

otz. Auri. Rembrandt — ein deut- scher Maler. In der zweiten Veranstaltung des Volksbildungswerkes Auri der NS- Gemeinshaft „Kraft durch Freude“ hielt der niederdeutsche Kunsthistoriker, Dr. Wijnand Frans, den Haag, einen Lichtbildvortrag über Rembrandt. Nach einer Einführung in des Meisters Werden, sein Familienleben und seine seelische Einstellung, stellte der Vortragende an Hand farbiger Lichtbilder sein künstlerisches Wirken dar. Dr. Frans kam zu dem Schluss, daß man Rembrandt, obwohl er in den Nieder-

nen Korps

lich nicht die Frauen und Mädeln der Hand in weitere Veran- der militärisch Wesen der wurde die Füh- hsten Spitze als ung in der äterten Einheit in weibliche Hände gelegt. Mit der Ausrichtung und Stel- lung der Führerinnen wurde die Reichsrauen- führung unter Beteiligung der Reichsjugend- führung (Reichsreferentin des BDM) beauf- tragt. Die geeigneten Führerinnen werden aus den Reihen der Partei herbeigeführt.

Die Betreuungsaktion wird in enger Zu- sammenarbeit mit der Wehrmacht durchgeführt, die schon seit langem diesen Fragen Beachtung schenkt. Die Führerinnen des Wehrmachthel- ferinnenkorps sorgen dafür, daß in allen Fragen der Menschenführung die fraulichen Be- lange gewahrt bleiben. Hierfür gibt es ein von der Reichsrauenführung bearbeitetes Schulungsheft „Die Heilmeisterin“, das laufend Anregungen bringt, wie die Wehrmach- thelferinnen ihre Unterlunft wohllich einrichten und wie sie ihre Heimaufgaben gestalten. Es gibt Hinweise zu allen die Frauen und Mädel inter- essierenden Fragen, seien sie gesundheitlicher, rechtlicher oder kultureller Art.

Um der Aufgabe willen ist es natürlich nicht zu vermeiden, Frauen und Mädel einer Ord- nung zu unterstellen, die für Männer bestimmt war, die aber in kameradschaftlicher Zusammen- arbeit zwischen Partei und Wehrmacht in eine ihrer Art und ihrem Wesen gerecht werdende Bahn gelenkt wird.

landen geboren sei, doch als Niederdeut- schen ansehen und ihn zu den deutschen Malern rechnen müsse. Zum Schluss der Veranstaltung kündigte Reichsrauenbildungs- wart Dr. Geerink an, daß für Mitte Januar ein Vortrag über Beethoven in Aussicht ge- nommen sei.

otz. Wittmund. Geflügel. In der Gastwirtschaft Brauer „Geflügelzuchtverein“ Wittmund am 1. November eine lokale Bewertung Enten, Truthühnern und an. Obwohl es sich nicht um eine Stellung in der sonst gewohnten war die Beteiligung gut. Zwe- richtung der Geflügelzüchter fi- Zuchtzeit, auf die sich der Rück- sich nur dann einzustellen verm- erfahrenen Kräften auf die Mängel seiner Tiere aufmerksam Gewonnen war für viele V- Preisträger Werner aus Die Ergebnisse berechnen zu- gen und werden für intensiven Weiterarbei-

